

des Verbandes der Hausangestellten Deutschlands

Für Mitglieder kostenlos.
Für Nichtmitglieder jährlich 4 Mark erkl.
Zu beziehen durch die Post.

März 1916

Verlag und Expedition:
Luise Kähler: Berlin SO. 16, Engelufer 21.
Redaktionschluss am 18. j. M.

Redaktion: Wilhelmine Kähler, Berlin-Steglitz, Hardenbergstraße 4, III.

Der Soldat.

Ueber ein Jahr, wer weiß, wer verrät's,
blüht eine Eilie, daß ich sie pflücke
oder daß sie das Grab mir schmücke?
Wer weiß, wer verrät's?

Ueber ein Jahr, wer weiß, wer verrät's,
wandeln die Eltern gebleichteren Haares,
frühe ihr Blick im Spiegel des Jahres.
Wer weiß, wer verrät's?

Ueber ein Jahr, wer weiß, wer verrät's,
schreiet der Sieg über Gräber und Leiden.
Friede versöhnet: Blut, Meiden und Scheiden.
Wer weiß, wer verrät's?

Käthe Braun.

Die Hausfrauen wollen sich besser organisieren.

Schon vor Ausbruch des Krieges waren Bestrebungen im Gange, die auf Gründung einer allgemeinen und einheitlichen Hausfrauenorganisation hinstielen. Kürzlich ist es, wie die Zeitungen berichteten, zu der Gründung gekommen. Unter dem Namen „Verband Deutscher Hausfrauenvereine“ ist auf der Hauptversammlung des Verbandes zur Förderung hauswirtschaftlicher Frauenbildung die Reichsorganisation der deutschen Hausfrauen gegründet worden. Der Zweck des Verbandes, der seinen Sitz in Hamburg hat, ist zunächst der, in Stadt und Land die bereits bestehenden Hausfrauenvereine zusammenzuschließen und überall, wo solche noch nicht vorhanden sind, neue zu gründen.

Diese Vorgänge können den Hausangestellten nicht gleichgültig sein. Die Hausfrauen, die hier in Vereine zusammengeschlossen werden sollen, gehören den begüterten Ständen an. Es werden von Ausnahmen abgesehen solche sein, die Dienstboten, Aufwartungen usw. halten. Nun ist es eine bekannte Erfahrung, über die sich oft schon die Witblätter lustig gemacht haben, daß die Damen bei ihren Zusammenkünften als hauptsächlichstes Gesprächsthema die Dienstbotenfrage kennen. Das liegt ihrer ganzen Betätigung und ihrem Verständnis doch so nahe! Es ist deshalb zu erwarten, daß durch die neuen Hausfrauenvereine im allgemeinen die Angelegenheiten der Dienstboten mehr wie seither zur Erörterung kommen. Ja, der neue „Verband Deutscher Hausfrauenvereine“ hat sich das sogar ausdrücklich zu seinen Aufgaben gestellt! Sein Programm führt schon an zweiter Stelle „die Mitarbeit an der Lösung der Hausangestelltenfrage und die Behandlung aller volkswirtschaftlichen Angelegenheiten, welche die Hausfrauen berühren“ auf.

Wie die Hausfrauenvereine die Dienstbotenfrage lösen wollen, haben sie schon oft genug bekanntgegeben. Ihre einschlägigen Bestrebungen sind ein Teil der Bewegung bürgerlicher Frauen, die wirtschaftliche und soziale Lage des weiblichen Geschlechts dadurch zu heben, daß die weiblichen Erwerbstätigen aller Art, auch die Dienstboten, zunächst durch eine längere Lehrzeit ausgebildet werden. Die Hausangestellten sollen dadurch zu etwas „Besseren“ gemacht werden. Man hofft, daß dadurch die Neigung zum „Dienen“, das dann einen gelerntem Beruf darstellt, vermehrt wird, weil es nicht mehr so etwas „Gewöhnliches“ ist. Nach den Ansichten der Hausfrauenvereine nehmen sich dann die Hausmütter ein „hauswirtschaftliches Lehrlingmädchen“ an. Die Hausfrau unterrichtet dann das „Lehrlingmädchen“, das — und das

ist eine der Hauptjachen! — außer Kost und Logis keinen oder nur einen geringen Lohn erhält. Sind doch oft schon von den Hausfrauenvereinen und Berufsberatungsstellen „Lehrverträge für Haushaltungslehrstellen“ herausgegeben worden.

Daß auf diese Art die Dienstbotenfrage nicht gelöst werden kann, bedarf für die Hausangestellten kaum der näheren Auseinandersetzung. Man denke doch an die Lehrlingszuchterei in den gewerblichen Berufen, wo die Lehrzeit immer noch einen gewissen Sinn hat. Was wird dann erst so ein „Haushaltungslehrlingmädchen“ oft über sich ergehen lassen müssen! Im Gewerbe muß der Lehrherr eine Meisterprüfung ablegen; soll diese der „häuslichen Lehrfrau“ auch auferlegt werden? Wenn nicht — wer bürgt für die gewissenhafte Durchführung des Lehrvertrags und dafür, daß das Lehrlingmädchen auch wirklich etwas lernt? Wir befürchten auch, daß dann die Hausfrauen in der Regel nur Lernende, aber keine „Gesellen“ einstellen wollen.

In den Bestrebungen der Hausfrauenvereine liegen, wie wir eben sahen, gewisse Gefahren für den Stand der Dienstboten. Dann kommt hinzu, daß sie von dem Kernpunkt, dem jede auf richtige Reform des Dienstbotenwesens zunächst zustreben muß, nämlich der Aufhebung der Gesindeordnungen, ablenken. Die Hausangestellten haben daher allen Anlaß, den Plänen der Hausfrauenvereine ihre Forderungen mit dem nötigen Nachdruck entgegenzustellen. Indes sind große und einflussreiche Hausfrauenvereine bereits vorhanden, die noch weiter ausgebaut werden sollen, denen gegenüber die Organisationen der Hausangestellten noch sehr schwach sind. Nach einer Statistik vom Jahre 1911 besaßen schon zu dieser Zeit die Frauenorganisationen des Deutschen Reiches in 7557 Ortsvereinen zusammen 1 194 338 Mitglieder. Gewiß gibt es unter diesen Frauenvereinen viele, die sich ihren besonderen Aufgaben nach nicht mit der Dienstbotenfrage beschäftigen. Doch zählte die Statistik immerhin 404 Vereine mit 88 280 Mitgliedern, die sich mit „allgemeinen“ Bestrebungen, 504 Vereine mit 59 995 Mitgliedern, die sich mit „sozialen“ Aufgaben, 155 Vereine, die sich mit Bildungs- und politischen Zwecken beschäftigen usw. Bei diesen Vereinen wird mindestens die Dienstbotenfrage in aller Öffentlichkeit, bei den anderen sicher in den Privatziirkeln und -gesprächen behandelt werden. Welche Kräfte können diesen Hausfrauenvereinen die Hausangestellten gegenüberstellen? Der Verband katholischer Dienstmädchenvereine mit seinem Sitz in München soll 90 Einzelvereine mit rund 13 000 Mitgliedern besitzen. An evangelischen Dienstmädchenvereinen soll es 15 mit etwa 2000 Mitgliedern geben. Aber auch diese Vereinigungen können kaum als Interessenvertretungen der Hausangestellten in Frage kommen. Häufig ist das reine Gegenteil der Fall! Die Verwaltung dieser religiösen Dienstmädchenvereine liegt sehr oft in den Händen bürgerlicher Damen und die ganze Leitung des Vereins ist darauf gerichtet, das Verhalten der Mädchen den Wünschen der Dienstherrschaffen anzupassen.

Als wirkliche Vertretung der Berufsangelegenheiten der Dienstboten kann nur der Zentralverband der Hausangestellten in Frage kommen, der zurzeit in 21 Zweigvereinen rund 5700 Mitglieder besitzt. Angesichts der geschilderten Bestrebungen der Hausfrauenvereine sollte er an Kraft gewinnen und seine Mitgliederzahlen vervielfachen. Nur der Zusammenschluß zu einer kraftvollen Organisation, die ein klares Ziel im Auge hat, kann etwas erreichen und zur Befundung der Verhältnisse führen. Hoffentlich sehen das die Hausangestellten mehr und mehr ein und lernen jetzt von dem Vorgehen der Hausfrauenvereine noch mehr als seither ihre eigene Berufsorganisation auszubauen!

Zur Petition des Zentralverbandes betreffend Aufhebung der Gefindeordnung

wird uns aus Leipzig geschrieben:

Mit Genugtuung haben wir den Wortlaut der Petition verfolgt, die dem Reichstag zugeht, möge sie den erhofften Erfolg bringen. Bei einer event. Verringerung (auf Aufhebung der Gefindeordnung ist wohl kaum zu hoffen) wird das Augenmerk auch mit auf die Kündigungsfristen gerichtet sein müssen, daß diese einheitlich und nicht zu langfristigt angelegt werden. Warum geht es in gewerblichen Betrieben auch für die Hausangestellten mit vierzehntägiger Kündigung? Was für Klagen sind doch schon laut geworden, was in den vier Wochen der bestehenden Kündigung oft dem Mädchen alles geboten wird, an Arbeitsüberbürdung, an Behandlung und an Schikaniererei, mit dem Gedanken, wenn Minna nicht pariert, wird sie es am Zeugnis spüren. Aber es geht auch ohne die gesetzliche Kündigungsfrist, wie folgendes Beispiel zeigt. Auf drei Tage mietet Frau Professor R. ihre Mädchen.

Im Dezember waren drei Mädchen dieser Dame mit unendlichen Beschwerden und Klagen in unserem Büro. Sie waren alle mit dreitägiger Kündigung angenommen und so auch gegangen, bis auf eine. Diese hat die Herrlichkeit nur einen Tag ausgehalten. Diesen einen Tag hat sie gehörig arbeiten müssen, dafür war auch das Essen wenig und fettlos. Schwarzen Kaffee, zwei Schnitten trockenes Brot, Mittag Kartoffelmus ohne alles, obwohl die Dame der Neueingetretenen, einer Baherin, mit „Heute mittag gibts Knödel“ den Mund wässrig gemacht hatte. Dem bei Tisch auftragenden Mädel sagte Frau Professor: „Knödel sind nicht für Dienstmädchen, sondern nur für die Herrschaft.“ Zum Nachmittagskaffee gab es dünne, trockene Brotschnitten. Abends kochte die resolute Baherin Tee, dazu kam die Dame. Wohl oder übel gab sie einige Stückerl Zucker heraus. Nun fragte die Baherin, für wen das Brot solle. Antwort: Es sei Abendbrot. Genta sagt: „Nein, gnädige Frau, auf so rechtschaffene Arbeit gehört a Würst und a Bier.“ Und wirklich, gnädige Frau ließ für 10 Pf. Leberwurst holen und strich damit, natürlich ohne Butter, das Abendbrot für drei hungrige Mädchen. Sie können in drei Tagen gehen! Genta zog vor, sofort zu gehen, obwohl sie die zwei nächsten Tage die Wäsche waschen sollte. Von dem zweiten mitanwesenden Mädchen hatte Frau R. 50 Pf. geborgt, und als diese es beim Abgange zurückforderte, hatte die Dame nur höhnische und beschimpfende Worte, aber die 50 Pf. erhielt Alice nicht. Die Dritte endlich hatte auch ihre drei Tage gekündigt, doch nahm man die Kündigung nicht an, weil angeblich nur früh gekündigt werden könne. Als dann aber Ersatz gefunden war, wurde Martha abends spät noch entlassen, mit den Worten: „Frau Professor ist doch schlauer wie ein Dienstmädchen.“ Des öfteren hieß es: „Wenn Sie zur Polizei gehen, können Sie gar nichts machen, die Herren verstehen gesellschaftlich mit uns.“ Einmal Sonntags, die Herrschaften speisten auswärtig, wurden für die Mädchen neun rohe Kartoffeln und eine Tasse Milch herausgegeben: so, kocht euch Stampf! Daß dabei arbeitende Mädchen blutarm werden, ist kein Wunder, aber das liebte Frau Professor nicht: „Sie blutarmes Luder, haben keinen Tropfen Blut im Leibe, meine spartanische Erziehung wird Ihnen schon gut tun!“ Beim Reinigen der Zimmer lag die Dame auf dem Sofa und dirigierte und schikanierte von dort aus die Mädels. Viel, viel mehr noch erzählten die Armen — doch ich will nicht den Raum der Zeitung allein ausnützen mit der Wiedergabe von Einzelheiten. Beim Abgang der drei Mädchen erklärte Frau R.: „Von Leipzig nehme ich keine Mädchen mehr, nur noch von auswärtig, und da habe ich solche Angebote, daß ich keinen Lohn zu zahlen brauche.“

Es ist nicht das erstemal, daß man in Leipzig von diesem Taubenschlag und den bestehenden Mißständen hört. In der „Leipziger Volkszeitung“ stand vor ungefähr zwei Jahren ein Artikel, der vor Annahme eines Dienstes dort dringend warnte. — Leider ist ja aber der Bezug vom Lande meist froh, Stellung zu finden, und man nimmt auch wohl an, daß in solch großem Haushalt mindestens die Ernährungsfrage besser geregelt sei.

Diese Schilderung hat den Zweck, bei auftauchenden Gesuchen in auswärtigen Zeitungen unsere Mitglieder vor Schaden zu bewahren; denn die Kolleginnen sind nicht alle so resolut wie unsere Baherin, die, im Abgehen begriffen, noch die Klage der Gnädigen: „Sie haben nun heute bei mir Brot ohne Brotmarke gegessen!“ abschneidet mit der Frage: „Gnädige Frau, soll ichs Ihnen zahlen?“ A. S.

Zehn Jahre freie Dienstbotenbewegung.

Vor zehn Jahren, am 18. März 1906, konnte in Nürnberg ein Dienstbotenverein auf freigewerkschaftlicher Grundlage errichtet werden. Die Anregung zur Gründung kam von den Dienstmädchen selbst. Die Mädchen befürchteten damals, daß den Herrschaften noch das Recht eingeräumt werden könnte, die Dienstbotenbücher als Lohnbücher zu benutzen. Derartige Vorschläge waren in den bürgerlichen Zeitungen veröffentlicht worden. Die erste Dienstbotenversammlung aus diesem Anlaß sollte in einem kleinen Versammlungsraum stattfinden, da aber mehr als 500 Dienstmädchen erschienen waren, mußte ein größerer Saal geöffnet werden. Dieser starke Andrang war auch bei der Gründung des Dienstbotenvereins, am 18. März, zu verzeichnen. 200 Dienstmädchen traten damals sofort dem Dienstbotenverein bei, dem sich auch die Wasch- und Putzfrauen anschlossen.

Die Gründung des Nürnberger Dienstbotenvereins hatte nun ein weites Echo, nicht allein in Deutschland, sondern auch in den Nachbarländern, der Schweiz und Oesterreich, zur Folge. Von allen Seiten kamen damals die Nachrichten, daß man ebenfalls

beabsichtige, Dienstbotenvereine ins Leben zu rufen. Auch die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands befaßte sich mit der Dienstbotenorganisation und forderte die Kartelle auf, sich auch dieser Arbeiterinnenkategorie anzunehmen. Das Ergebnis des Jahres 1906 war, daß München, Köln, Hamburg und Frankfurt a. M. freie Dienstbotenvereine auf Nürnberger Grundlage aufgebaut hatten und in weiteren 30 Orten die Vorarbeiten zu ebensolchen Gründungen zu verzeichnen waren.

Die Forderungen, wonach die Dienstmädchen durch die Gesetzgebung den gewerblichen Arbeiterinnen gleichgestellt werden sollten, vertrat die Unterzeichnete auf der vierten sozialistischen Frauenkonferenz, die 1906 in Mannheim tagte. Eine in diesem Sinne gehaltene Resolution fand einstimmige Annahme. Die Forderungen lauteten: Abschaffung der Gefindeordnung und Gefindebücher; die Dienenden sollen der Gewerbeordnung unterstellt werden und volles Koalitionsrecht erhalten. Auch die Ausdehnung aller Versicherungsgeetze auf die Hausangestellten wurde verlangt. Die Arbeitszeit sowie Sonntags- und Nachtarbeit sollte gesetzlich festgelegt werden, daneben ausreichende Bestimmungen, die in gesundheitlicher Beziehung den berechtigten Anforderungen genügen. Ferner sollte die unzeitgemäße Bestimmung fallen, wonach Dienstmädchen verpflichtet sind, Hausangehörige, die mit ansteckender Krankheit behaftet sind, zu pflegen. Zu ihrer besseren Schulung und Bildung sollten die Dienstmädchen einen obligatorischen Fortbildungsschulunterricht bis zum 18. Lebensjahre erhalten. Und als Schlussforderung wurde die Abschaffung aller privaten Stellenvermittlungsbüros und dafür Einführung von paritätischen Stellennachweisen verlangt.

Der Nürnberger Dienstbotenverein hatte diese Forderungen dem Deutschen Reichstag zur gefälligen Berücksichtigung zugesandt, aber schon im Dezember 1906 wurde uns die Antwort zuteil, daß die Petition infolge der eingetretenen Reichstagsauflösung nicht mehr zur Beratung gelangen konnte. Die Resolution wurde dann dem neugewählten Reichstag erneut zugesandt, und neben ihm erhielt sie auch der Bayerische Landtag zugesandt. Da dieser beschloß, daß Erhebungen bei den städtischen Dienstboten stattfinden sollten über Arbeitszeit, Sonntagsausgang, Lohnverhältnisse und Schlafräume, so konnte das immerhin als ein Erfolg angesehen werden.

Zur Zentralisationsfrage nahm der sechste Gewerkschaftskongress 1908 in Hamburg Stellung. Nach einem diesbezüglichen Referat der Unterzeichneten wurde durch eine Resolution beschlossen, daß die Generalkommission beauftragt wird, eine Dienstbotenkonferenz einzuberufen, um über eine einheitliche Agitation zur Hebung der sozialen Lage dieser Arbeiterkategorie zu beraten. Diese Dienstbotenkonferenz tagte dann am 17. Januar 1909 in Berlin; es wurde der Beschluß gefaßt, einen Zentralverband der Hausangestellten Deutschlands zu gründen. Die Zentrale, die ihren Sitz in Berlin bekam, begann ihre Tätigkeit im April. Die Mitgliederzahl betrug 5711. Da auch die Zeitungsfrage geregelt war, erhielten unsere Mitglieder ab April 1909 das Zentralorgan der Hausangestellten Deutschlands, und zwar an Stelle der „Gleichheit“, die sie während der ersten drei Jahre bekommen hatten.

Innerhalb drei Jahren war es somit von der Nürnberger Dienstbotenvereinsgründung zu der Gründung eines Zentralverbandes der Hausangestellten für ganz Deutschland gekommen, was von uns allen begrüßt wurde. Die sozialen Einrichtungen konnten nun auch noch besser ausgebaut werden. Hatte der Nürnberger Verein seinen Mitgliedern eine Krankenunterstützung gewähren können, so kam nun in den folgenden sieben Jahren auch noch Gewährung von Rechtsschutz hinzu, von dem ein gut Teil der Mitglieder Gebrauch machen mußte.

Im Laufe der 10 Jahre ist eine stattliche Anzahl Dienstmädchen der Nürnberger Organisation beigetreten. Allein die Organisationsfreudigkeit hat mit der Organisationsständigkeit nicht immer gleichen Schritt gehalten. Die höchste Mitgliederzahl war im Jahre 1908 zu verzeichnen, die niedrigste jetzt während der Kriegszeit. Die Durchschnittsmitgliederzahl in den 10 Jahren beträgt 347. Der totale Stillstand an Mitgliederzugang, der während der Kriegszeit zu beobachten ist, und das starke Zurückfluten der Dienstmädchen in ihre Heimorte, als Folge der großen Arbeitslosigkeit, die in den Reihen der Dienstmädchen zu verzeichnen ist, läßt es ja erklärlich erscheinen, daß gerade jetzt die niedrigste Mitgliederzahl zu verzeichnen ist. Aber da die Hausangestellten wohl wissen, daß innerhalb der letzten 10 Jahre die Dienstbotenlöhne gestiegen waren, daß die Arbeitszeit wesentlich kürzer ist als früher, daß auch in der Behandlung und der Schlafgelegenheit andere, bessere Zustände Platz gegriffen haben — wenn auch dieses nicht alles zahlenmäßig nachgewiesen werden kann —, so wird nach dem Krieg die alte Organisationslust wieder einsetzen und unsere Mitgliedschaft wird mit neuen Kräften wieder an die Arbeit gehen, um die Dienstmädchen dem Hausangestelltenverband zuzuführen. Helene Gröber.

„Die Dienstboten im Kriege.“

In der „Voss. Ztg.“ hatte die Frauenrechtlerin Elisa Jchenhauer ihrer lebhaften Bemühtung darüber Ausdruck gegeben, daß durch den Krieg ein Ueberangebot von Dienstmädchen entstanden und damit den steigenden Lohnforderungen ein Ende bereitet sei. Darauf gibt ihr im gleichen Blatt eines dieser Dienstmädchen den folgenden einfachen und kräftigen Bescheid:

„Den Artikel über „Dienstboten im Kriege“ von Elisa Jchenhauer las ich mit einigem Interesse. In den Wohnverhältnissen müßte noch vieles verbessert werden, denn die Mehrzahl der Räume sind wohl kaum als Zimmer zu bezeichnen. Die Pflichtfortbildungsschule halte ich für gut, da wird aber von seiten der Herrschaft viel Unzufriedenheit kommen, denn wenn jetzt ein Mädchen bloß einmal in der Woche ausgehen will, ist es gewöhnlich schon zu viel. Was nun, wenn die Mädchen die Fortbildungsschule gar zweimal in der Woche besuchen müssen? Weiter wird von der großen Unlust zum Dienen gesprochen. Ja, die Dienstbotennot wird wohl noch immer größer werden, wenn sie auch jetzt während des Krieges etwas nachgelassen hat. Dies liegt vor allem an der unbegrenzten Arbeitszeit. Wenn die Dienstmädchen sehen, wie jedes andere, in einem beliebigen Berufe beschäftigte Mädchen von 6 oder 7 oder auch 8 Uhr abends ab frei ist, das Dienstmädchen aber fast täglich bis 11 oder 12 Uhr abends zur Verfügung der Herrschaft stehen muß, kann man sich die Unlust zum Dienen sehr leicht vorstellen. Spätestens um 9 Uhr müßte Schluß sein, damit das Mädchen auch mal eine Stunde frische Luft genießen kann und nicht erst bitten muß, wenn es einen Brief zum Postkasten tragen will. Das sieht jedes Dienstmädchen als eine Art Sklaverei an. Nun schreibt Elisa Jchenhauer über die Lohnverhältnisse. So rosig sind diese aber nicht. Wenn ein Mädchen 30 bis 40 Mk. verdienen will, wird sehr viel von ihr verlangt — nicht nur in Kenntnissen, sondern auch betreffs der Kleidung. Will ein Mädchen für ihr Alter ein paar tausend Mark zusammenbringen, muß sie viele Jahre sparen. Denn nicht jedes Mädchen verheiratet sich, daß es versorgt ist. Weiter sagt Elisa Jchenhauer, daß der Krieg den Mädchen ein energisches Halt in ihren Forderungen geboten hat. Daß viele Herrschaften den Mädchen zugemutet haben, umsonst oder nur für ein ganz geringes Entgelt zu dienen, ist direkt eine Ausbeutung und zeugt von niedriger Gesinnung der Herrschaften. Wobon soll denn ein Mädchen die teuren Schuhe oder Kleider usw. bezahlen, wenn ihre Spargroschen alle sind und sie nichts mehr zum Zusehen hat? Da es andere Arbeit nicht versteht, werden viele gewissermaßen gezwungen, auf die Straße zu gehen und sich dem Daster in die Arme zu werfen. Hier wäre ein energisches Einschreiten sehr nötig gewesen. Das jetzige Verhalten vieler Herrschaften wird keine guten Früchte tragen, und es wäre dringend nötig, daß da bald einmal Aenderung geschaffen würde.“

Eine Besserung ließe sich wohl erzielen, wenn die Hausangestellten sich mehr als bisher organisieren und um ihre eigenen Interessen kümmern wollten.

Mitteilungen des Zentralvorstandes

Kolleginnen, bis zum 15. Februar sollten die Fragebogen, die Aufklärung über die Lohnkürzungen geben sollen, eingesandt werden. Viele Orte stehen aber noch mit der Einsendung aus; wir bitten deshalb, recht schnell die Bogen zurückzusenden.
Der Zentralvorstand.

Aus unseren Ortsgruppen

Berlin. Am 6. Februar sprach Frau Jehrenwald über: „Unsere Veranstaltungen vor und während des Krieges“. Leider war die Versammlung nur schlecht besucht; die Ausführungen der Referentin waren so trefflich und beherzigenswert, daß man wirklich die abwesenden Kolleginnen nur bedauern kann, einen derartigen Vortrag versäumt zu haben. Eine rege Diskussion beschloß die Versammlung.

Berlin. Unsere Zusammenkunft am 13. Februar hatte einen recht festlichen Charakter. Es war dem Vorstand gelungen, zwei gute Kräfte für Rezitation und Lieder zur Laute heranzuziehen. Fräulein Schippmann (Rezitation) und Fräulein Schulz (Lieder zur Laute) hatten ein gutes Programm aufgestellt. Die zahlreich erschienenen Kolleginnen, die zum Teil mit Familienangehörigen gekommen waren, verlebten ein paar hübsche Stunden, und der Wunsch, öfters solche Veranstaltungen zu machen, wurde laut. Leider war das Lokal viel zu klein und mußten viele wieder umkehren. Vier Neuaufnahmen wurden gemacht.
Georg Schöbel.

Berlin. Ein schöner Zug von Kollegialität konnte beobachtet werden, als vor Weihnachten die Aufforderung erging, für die arbeitslosen Kolleginnen etwas zu sammeln. Auf diese Weise konnten 88 Mk. verteilt werden. Die Empfängerinnen waren sichtlich beglückt, denn es war eine Weihnachtsüberraschung im wahrsten Sinne des Wortes. Allen Kolleginnen aber sollte dieses ein Ansporn sein, in allen Fällen Kollegialität zu üben und den Zentralverband der Hausangestellten nicht zu vergessen.

Essen. Wie allmonatlich fand auch diesmal am 13. Februar wieder eine Zusammenkunft statt. Nachdem das Geschäftliche erledigt war, blieben die Mitglieder noch einige Stunden gemütlich beisammen. Immer mehr kommt uns zum Bewußtsein, wie notwendig die monatlichen Zusammenkünfte sind. Unsere Mitglieder werden deshalb gebeten, nicht nur allein zu kommen, sondern auch in ihrem Freundinnenkreise für uns zu werben. Jetzt gibt es Fragen zu erörtern, die für alle von Wichtigkeit sind, dieses sollte niemals vergessen werden.
M. Wine Wiegand.

Halle a. S. Am 19. Januar fand unsere Generalversammlung statt. Frau Klose, die ihr Amt als Vorsitzende niederlegte, bat die neugewählten Vorstandsmitglieder, rege für den Verband zu arbeiten, damit derselbe auch hier in Halle blühe und gedeihe. Als erste Vorsitzende wurde Frau Schnabel, als zweite Frau Jakob gewählt. Auch die übrigen Vorstandsposten wurden mit Kolleginnen besetzt.
Frida Hoffmann.

Hannover. In unserer Generalversammlung am 19. Januar gab Kollegin Först die Abrechnung vom vierten Quartal, Jahresbericht und Jahresabrechnung. Kollegin Först führte in ihrem Bericht aus, daß, obwohl der Besuch unserer Versammlungen hätte sehr oft besser sein können, die Mitgliederzahl im zweiten Kriegsjahr nicht zurückgegangen sei, und fordert die Mitglieder auf, sich zahlreicher an allen Veranstaltungen zu beteiligen. Der alte Vorstand wurde wiedergewählt. Zu unserem letzten gemütlichen Beisammensein hatte sich ein größerer Kreis Kolleginnen eingefunden, um einige angenehme Stunden zu erleben. In der nächsten Zeit sollen Ausflüge unternommen werden.
Luise Sander.

Kiel. Generalversammlung am 2. Februar im Gewerkschaftshaus. Unsere Vorsitzende, Frau Deenberg, teilte den Mitgliedern mit, daß unsere Zentralvorsitzende aus Berlin, Frau Kähler, anwesend sei. Aus Mangel an Zeit der Referenten mußte wieder ein festgesetzter Vortrag ausfallen. Wieder gewählt wurde der gesamte Vorstand. Neugewählt als Nebisforin Kollegin Büll. Die Kassiererin gab darauf den Bericht für das 4. Quartal, der von der Versammlung für richtig gefunden wurde. Auch wurde der Jahresbericht erstattet. Hieraus ergab sich, daß die Ortsgruppe trotz der Kriegszeit gut abgeschnitten hat und daß, trotzdem durch den Krieg ein Teil der Mitglieder ausgetreten ist, doch der Kassenbestand den des Vorjahres überschritten hätte, wenn nicht einige Summen an die Kriegshilfe gezahlt wären. Frau Kähler erklärte, daß dies ein Beweis für das Vorwärtskommen der Ortsgruppe sei. Sie ermahnte dringend alle Kollegen, kräftig durch ihre Mitarbeit unsere Sache zu unterstützen und zu fördern. Es wurde der Wunsch geäußert, einen Unterhaltungsabend zu veranstalten. Dem stimmte die Versammlung zu.

Leipzig. Unsere am 13. Februar 1916 im Volkshaus stattgefundene Generalversammlung war wider Erwarten sehr gut besucht; erschienen waren zirka 40 Mitglieder. Nach Bekanntgabe der Tagesordnung erstattete Frau A. Hennig den Jahresbericht für 1915.

Wenn auch das Geschäftsjahr 1915 unter viel ungünstigeren Verhältnissen im Zeichen der Kriegswirren gestanden, wenn auch die Zensur und Herrschaft des Generalkommandos unsere öffentliche Vereinstätigkeit eingeschränkt, insbesondere die öffentliche Agitation beschnitten habe, so ist doch nichts unversucht gelassen, in Mitgliederversammlungen und geselligen Zusammenkünften mit unseren Mitgliedern den Gedanken der Organisation zu stärken, ihnen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, eine Aussprache herbeizuführen und somit ein gut Stück Agitation zu treiben.

Trotz der 40 Neuaufnahmen sank die Mitgliederzahl von 207 im Dezember 1914 auf 189 im Dezember 1915. Davon trat ein Teil aus verschiedenen Gründen aus, ein Teil unterließ die Ummeldung beim Stellenwechsel und mußte deshalb gestrichen werden, und ein Teil wurde mangels Zahlung in der Generalversammlung ausgeschlossen.

Eine Hilfe, die auch unseren stellung- und arbeitslos gewordenen Mitgliedern zu gute kam, ist die städtische Arbeitslosenunterstützung. Die Organisierten erhielten 5,60 Mk. nach der Erhöhung 7 Mk. wöchentlich, während die Unorganisierten zwischen 3 bis 7 Mk. erhielten.

An Krankengeld ist gezahlt 176,85 Mk. Die Geschäfte der Ortsgruppe wurden in 11 Vorstandssitzungen, 4 Revisionen und je einer Sitzung mit der Zentralvorsitzenden Frau Luise Kähler, den Gewerkschaften der weiblich Organisierten und den Gastwirtschaftlichen und Hausangestellten erledigt.

An Veranstaltungen haben stattgefunden: Christbescherung, Generalversammlung, Stiftungsfest, einige Tagesausflüge, Stechfahnpartie und Abendausflüge. — Die Klagen unserer Hausangestellten mehrten sich und oft mußte vermittelnd von unserer Ortsleitung eingegriffen werden, zum Teil mit Erfolg, zum Teil ohne Erfolg.

Frau Hennig ermahnte die anwesenden Mitglieder, dem Verband treu zu bleiben und im Sinne der Organisation zu wirken, damit wir ungefährdet über die jetzige Brandung hinwegkommen.

Die Aussprache zu diesem Punkt war sehr rege.

Die Neuwahl ergab die Wiederwahl des alten Vorstandes.

München. In der Generalversammlung am 13. Februar teilte Kollegin Möhnle mit, daß die Hausangestellten nun auch für den Sonntag ein Heim hätten. Vom Gewerkschaftsverein sei ihnen das Zimmer Nr. 33 zur Verfügung gestellt. Herr A. Schmidt, Arbeitersekretär, hielt dann einen Vortrag über das Thema: „Was müssen die Hausangestellten vom Unterstützungswohnstättengesetz wissen?“ Seine sehr instruktiven Ausführungen fanden den Beifall der Versammlung. Kollegin Möhnle erörterte dann noch einige interne örtliche Angelegenheiten, worauf Schluß der Versammlung erfolgte.

Stuttgart. Am 16. Januar hielt unsere Ortsgruppe ihre Generalversammlung ab, in welcher Fr. Vorhölzer den Tätigkeitsbericht erstattete. Aus demselben war zu entnehmen, daß die Leitung im verfloßenen Jahre wohl alles getan hat, um die Ortsgruppe zu fördern; doch leider wirkt der schreckliche Krieg sehr hemmend auf unsere Gewerkschaft. Unter tieftraurigen Verhältnissen: Entlohnung, Ausbeutung, ungerechter Behandlung, Ueberangebot an Arbeitskräften und daraus hervorgehender Lohnrückerei, hatten die Hausangestellten im verfloßenen Jahr recht zu leiden. Das nötige Verständnis für die Organisation fehlt leider bei den meisten. Je mehr Elend, desto mehr Gleichgültigkeit. Die großen Vergnügen, die sonst immer eine sehr starke Anziehungskraft ausübten und auch neue Mitglieder brachten, mußten ganz ausfallen. Wir hielten Versammlungen ab wie vor dem Krieg, mit aufklärenden und lehrreichen Vorträgen, doch leider war der Besuch, mit Ausnahme von drei, kein guter zu nennen; besonders die öffentlichen Versammlungen zeigten trotz eifrigster Hausagitation, daß gar kein Interesse vorhanden war. Die Leitung bot mehr „gemütliche Beisammensein“ und Unterhaltungsabende, wo stets Gönner und Mitglieder des Verbandes das Programm selbst ausführten, zur allgemeinen Zufriedenheit, und soll allen Mitwirkenden von dieser Stelle aus der herzlichste Dank gesagt sein mit der Bitte, auch im kommenden Jahre die Mitwirkung nicht zu versagen. Es soll hier speziell noch auf die Weihnachtsfeier hingewiesen werden, von deren Verlauf alle hochbefriedigt nach Hause gingen. Auf vielseitiges Verlangen wurden im Mai die Nähabende wieder eingeführt und hatten dieselben eine Zeitlang einen recht guten Besuch zu verzeichnen, der leider aber so abflaute, daß, wenn nicht eine Besserung eintritt, dieselben wieder aufgegeben werden, da die Kosten mit dem Erfolg nicht in Einklang zu bringen sind. — Auskunft wurde in 110 Fällen an Mitglieder, in 36 Fällen an Nichtmitglieder und in 18 Fällen an Herrschaften erteilt. Um Stellen respektive Arbeitsgelegenheit suchten nach: 68 Mädchen (Mitglieder), 28 Nichtmitglieder sowie 30 Frauen, wovon 19 nicht organisiert waren. Von Herrschaften gingen uns nur 13 Anfragen für Mädchen und 2 für Frauen zu. Vermittelt wurden nur 5 Mädchen und 2 Frauen. Alle übrigen wurden an das Städtische Arbeitsamt verwiesen. Wie stark das Ueberangebot an Arbeitskräften war, bewies uns die Mitteilung einer Dame, die durch Annonce ein Mädchen suchte und nicht weniger wie 65 Angebote erhielt, zum Teil solche, die sich bereit erklärten, ohne Lohn arbeiten zu wollen, nur um ein Unterkommen zu haben. Ein Herr, der eine Haushälterin suchte, erhielt 120 Offerten!! Die Löhne sind zum Teil mit ein Drittel bis zur Hälfte gekürzt worden. Den Löhnen entsprechend ist die Behandlung; wer nicht zufrieden ist, kann gehen, es gibt ja genug, die auch noch froh sind, überhaupt eine Stelle zu finden. Infolgedessen hat es an Streitfällen absolut nicht gemangelt. 19 Fälle wurden durch Einschreiten der Vorsitzenden gütlich geschlichtet. An Geldforderungen erreichten wir auf diese Art 86,75 Mk. Zwei Fälle spielten sich vor dem Gemeindegerecht ab, in einem erzielten wir 30 Mk., im anderen 26 Mk. Ein Fall kam vor das ordentliche Gericht; die Forderung betrug 58 Mk. (dem Mitglied wurde Nachschuß bewilligt), auf dem Vergleichsweg erhielt die Kollegin 36 Mk.; sie gab sich damit zufrieden. In einem anderen Fall, der ebenfalls vom Gemeindegerecht erledigt wurde, konnte trotz Verurteilung der Herrschaft die Kollegin nicht zu ihrem Geld kommen (25 Mk.), weil der Herr so verschuldet war, daß seine Gläubiger dessen Einkommen auf zwei Jahre im voraus pfänden ließen.

An Krankenunterstützung wurden im ganzen 149,40 Mk. ausbezahlt. In Ermangelung der Arbeitslosenunterstützung wird unseren in Not geratenen Mitgliedern eine kleine Kollageunterstützung gewährt. Die Korrespondenz erforderte: 2 eingeschriebene Briefe an Herrschaften, 188 gewöhnliche Briefe, 25 Postkarten und die schriftlichen Einladungen nebst Zeitungen alle Monat an die Mitglieder, wo, wenn nötig, ebenfalls Briefe beigelegt werden, fast 2000. Die Mitgliederbewegung war sehr flau; es sind nur 24 Neuaufnahmen und 3 Uebertritte zu verzeichnen, dem gegenüber stehen 66 Verluste, so daß unser Mitgliederbestand nunmehr 95 beträgt.

Da verschiedene Kolleginnen vom Vorstand ihr Amt niederlegten, mußten neue gewonnen werden. Ein Ersatz für die 2. Vorsitzende ist noch nicht gefunden; als Schriftführerin Fel. Kühnle, als Revisorin Fr. Grün; die übrigen bekleideten ihr Amt und wurden alle einstimmig wiedergewählt. Der Kassenbericht, den G. Schurr gab, wies eine Abnahme trotz der gemachten Einnahmen von 166 Mk. auf. In einem kräftigen Schlusswort forderte die Vorsitzende zur tatkräftigen Unterstützung auf, mit der Hoffnung eines baldigen Friedens und besserer Erfolge innerhalb der Organisation. F. W.

Kleine Chronik

Eine gewerkschaftliche Frauenzeitung gibt die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands seit Januar 1916 heraus. Die Zeitung soll der Agitation unter den Arbeiterinnen dienen, und soll die Arbeiterinnen und -töchter vertrauter mit der gewerkschaftlichen Organisation machen. Kollegin Gertrud Hanna ist Redakteurin dieses neuen Organs. Wir wünschen, daß das Organ ein kräftiger Helfer in der Aufklärung der Arbeiterinnen wird.

Die Auszahlungen der Volksfürsorge betragen im Jahre 1915 bei 2022 Sterbefällen 83 467,02 Mk. Davon kamen in 189 Sterbefällen, in denen der Versicherte über ein Jahr versichert war, und in sieben Fällen bei Unfall im ersten Versicherungsjahre die vollen Versicherungssummen im Betrage von 51 772,53 Mark zur Auszahlung. In 1826 Sterbefällen konnten nur die bedingungsgemäßen Beträge ausgezahlt werden. Es betrifft das Sterbefälle, in denen der Versicherte noch nicht ein Jahr versichert war, oder Kriegsterbefälle. Dafür wurden 31 694,49 Mk. ausgegeben. Bei Kriegsterbefällen werden nach weniger als sechsmonatiger Versicherungsdauer nur die eingezahlten Prämien zurückerstattet. Hat die Versicherung

eines Kriegesgefallenen länger als sechs Monate gedauert, wird zunächst die jahungsgemäße Prämienreserve ausgezahlt. Die Berechtigten in diesen Fällen nehmen aber Teil an der drei Monate nach Friedensschluß erfolgenden Verteilung des Kriegesreservecfonds, der jetzt bei der Volksfürsorge 51 900 Mk. beträgt, wozu noch der aus dem eventuellen Ueberflusse des Geschäftsjahres 1915 jahungsgemäß zuzuführende Betrag kommt.

Leipzig. Ein liebes, eifriges Mitglied unserer Ortsgruppe überreichte eine Sammelbüchse für freiwillige Gaben mit folgendem Gedicht. (Es enthält die Aufforderung, das neu eingeführte Vereinsabzeichen bei allen Veranstaltungen zu tragen.) Die erste Sammlung, bestimmt für ein Liebespaket für einen im Felde stehenden Verbandskollegen, ergab 2,38 Mk.

Das Mitgliedszeichen, das Ehrenband
Darf nicht vergehen, vermodern im Schrank,
Muß an das Licht und zeugen dem Land,
Wer treu zum Verband und darin nicht wankt,
Und wenn wir versammelt oder sonstwie vereint,
Dann sei es ein Muß, daß das Zeichen erscheint!
Nun ist ja, wie die Erfahrung uns lehrt,
Der Mensch nicht offen vernünftigen Gründen,
Drum wer unterläßt, was eifrig begehrt,
Soll Strafe zahlen für seine Sünden.
Deshalb opfere freudig, ob Sie oder Er,
Freiwillig fünf Pfennig oder auch etwas mehr!
Zum Sammeln des Geldes, mög' lodend es klingen,
Schenk ich dies Gefäß hier mit klugem Bedacht,
Uns allen zum Nutzen. Welch' Ziel zu erringen,
Will ich hiermit sagen, drum gebet sein acht:
Wenn wir gesellig zusammen in traurem Verein,
Soll der Kaffee daraus bestritten sein.

Versammlungskalender

In allen Veranstaltungen ist reger Besuch der Kolleginnen Ehrenpflicht. Freundinnen und Bekannte sind stets herzlich willkommen.

Berlin. Donnerstag, den 9. März: Nähabend im Büro, Engländer 21, von 7—10 Uhr.

Sonntag, den 12. März: Ausflug. Saftour durch den Grunewald nach Bichelswerder, „Restaurant zum Alten Freund“. Treffpunkt um 4 Uhr Bahnhof Grunewald.

Sonntag, den 19. März: Versammlung. Vortrag von Kollegin Luise Zieg über: „Das weibliche Dienstjahr“. Freie Aussprache. Anfang 7½ Uhr.

Donnerstag, den 23. März, abends 8½ Uhr: Versammlung. Vortrag von Kollegin Luise Kähler: „Ich trete aus!“ Freie Aussprache. Die beiden Versammlungen finden im „Graphischen Vereinshaus“, Alexandrinenstr. 44, statt.

Bremen. Mitgliederversammlung am 22. März. Stiftungsfest am 26. März im Saale des Vereins Lessing, Goeren, unter Mitwirkung von Frau Auguste Kirchhof und Herrn Böse.

Frankfurt a. M. Sonntag, den 5. März, findet ein Leseabend statt. Vorlesende: Kollegin Leißle aus: „Babels Werke“.

Sonntag, den 12. März: Versammlung. Koll. Vittorf wird sprechen über: „Die Bedeutung des roten Kreuzes“.

Sonntag, den 19. März: Zusammenkunft.

Sonntag, den 26. März: Theaterabend, veranstaltet von unserer Mitglieder.

Alle Veranstaltungen finden in den Jugendräumen, Allerheiligenstraße 53 I, statt.

Hamburg. Mitgliederversammlung Donnerstag, den 9. März, abends 8½ Uhr, im oberen großen Saale des Gewerkschaftshauses. Vortrag des Herrn Gildenberg über die Hinterbliebenenfürsorge.

Gemütliches Beisammensein, Sonntag, am 12. und am 19. März.

Hannover. Mittwoch, den 15. März 1916, abends 8½ Uhr im Gewerkschaftshaus, Nikolaisstr. 71, Zimmer 2: Mitgliederversammlung.

Sonntag, den 5. März, abends 5 Uhr: Gemütliches Beisammensein im Gewerkschaftshaus, Zimmer 16.

Sonntag, den 26. März: Ausflug nach der Landwehrschänke, Treffpunkt 3½ Uhr an der Markthalle, Gruppenstraße.

Jeden Mittwochabend Zusammenkunft im Büro, Rosenstr. 9 I. Eine Nähmaschine kann daselbst benutzt werden.

Kiel. Mitgliederversammlung am Mittwoch, den 1. März, im Gewerkschaftshaus, Fahrstr. 24. Anfang 8½ Uhr abends.

Leipzig. Sonntag, den 19. März, abends 6 Uhr, im Volkshaus: Stiftungsfest! Saal ist an der schwarzen Tafel, Mittelportal und Eingang links, angeschrieben.

München. Jeden ersten und dritten Sonntag im Monat: Zusammenkunft im Gewerkschaftshaus, Pestalozzistr. 40/42, Zimmer Nr. 36 II.

Nürnberg-Fürth. Das zehnjährige Stiftungsfest findet am Sonntag, den 12. März, im „Historischen Hof“, Neue Gasse 13, statt. Beginn nachmittags 4 Uhr. Mitwirkende: Opernsänger Remeskei. Rezitation: Frau Hanna Gintler (Stadtheater). Festrede: Helene Grünberg. Gesangverein Union.

Adressenänderung.

Lübeck. Luise Weck wohnt jetzt Kleine Kiefau 5a II.